

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 23. Mai 1986

Nr. 106 (5234)

Preis 3 Kopeken

Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans erörterte auf seiner turnusmäßigen Sitzung die Tätigkeit des Tschimkenters Gebietspartei-Komitees bei der Propaganda und Erläuterung der Materialien des XXVII. Parteitags der KPdSU sowie bei der Mobilisierung der Werktätigen zur Erfüllung seiner Beschlüsse.

Es wurde festgestellt, daß es bei dieser Tätigkeit noch an Tiefe und an enger Verbindung mit den Aufgaben der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung mangelt.

Das Büro des ZK verpflichtete das Gebietspartei-Komitee, eine tiefgehende Propaganda und Erläuterung des Politischen Berichts des ZK der KPdSU, des Programms der Partei und anderer Materialien des Parteitags zu gewährleisten. Ihr Ideologischer Reichtum ist in vollem Maße für die Herausbildung einer festen marxistisch-leninistischen Welt-

anschauung, für die Erhöhung der politischen Kultur sowie der Aktivität der Menschen in der Produktion und im gesellschaftlichen Leben zu nutzen. Die ganze organisatorische, politische und wirtschaftliche Tätigkeit muß auf die erfolgreiche Erfüllung der Pläne und sozialistischen Verpflichtungen abgezielt sein.

Das Gebiets- sowie die Stadt- und Rayonpartei-Komitees müssen komplex an die Propaganda der Dokumente des Parteitags in der Produktion, in Lehranstalten und am Wohnort der Bevölkerung herangehen. Besser zu berücksichtigen ist der Einfluß des sozialen Bereichs auf die Beschleunigung der ökonomischen Entwicklung sowie auf die Wirksamkeit der kommunistischen Erziehung.

Die Partei-Komitees sowie die Parteigrundorganisationen müssen den Stil und die Methoden ihrer Arbeit beharrlich umgestalten, allerorts die Atmosphäre

von Sachlichkeit und Initiative, prinzipieller Anforderungen sowie von Kritik und Selbstkritik schaffen. Es ist notwendig, die persönliche Verantwortung der Leitungskader und des Ideologischen Aktiven für den Zustand der Propaganda und Erläuterung der Beschlüsse des Parteitags zu erhöhen.

Erörtert wurde die Tätigkeit der Ostabteilung der Lenin-Unionakademie der Landwirtschaftswissenschaften zur wissenschaftlichen Absicherung des Agrar-Industrie-Komplexes der Republik. Es wurde unterstrichen, daß viele der Ostabteilung untergeordnete Institute keine führende Position in der Erarbeitung der Schlüsselprobleme der Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion eingenommen haben. Das wissenschaftliche Potential wird ineffektiv genutzt.

Das Büro des ZK forderte das Staatliche Agrar-Industrie-Ko-

mittee der Kasachischen SSR und das Präsidium der Ostabteilung der Lenin-Unionakademie der Landwirtschaftswissenschaften auf, die Mobilisierung der Kollektive von wissenschaftlichen Einrichtungen zur rascheren Umgestaltung ihrer Tätigkeit im Sinne der Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU als ihre wichtigste Aufgabe zu betrachten. Es wurde aufgefordert, die Standortverteilung der wissenschaftlichen Forschungsinstitute nach einzelnen Regionen der Republik zu erörtern und in jedem Gebiet wissenschaftliche Produktionsvereinigungen zu schaffen. Es gilt, die Planung und Organisation der Forschungen zu verbessern sowie ein komplexes Herangehen an die Lösung der erstrangigen Probleme der Intensivierung der Produktion zu erzielen. Die gemeinsamen Forschungen mit der AdW der Kasachischen SSR und mit Hochschulen sind zu erweitern. Die Verbin-

dung der Wissenschaft mit der Produktion ist zu festigen.

Die Gebiets- und Rayonpartei-Komitees sowie die Parteigrundorganisationen müssen ihren Einfluß auf die Tätigkeit der wissenschaftlichen Einrichtungen verstärken und die Arbeit mit den Kadern beharrlich vervollständigen. Durchgreifende Maßnahmen sind zur Schaffung einer sachlichen und schöpferischen Atmosphäre in diesen Kollektiven sowie zur Erhöhung der politischen Aktivität der Wissenschaftler zu treffen.

Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans billigte den Aufruf der Dorfwerktätigen aus dem Gebiet Koktjetaw an die Sowchosarbeiter, Kolchosbauern, Fachleute des Agrar-Industrie-Komplexes und alle Werktätigen der Republik, die Fortbeschaffung im Jahre 1986 möglichst zu erweitern.

Es wurden auch andere Beschlüsse gefaßt.

Kommentar zum Thema

Auf die Erfahrungen der Besten gestützt

Hochbetrieb herrscht heute auf den Getreidefeldern der wichtigsten Getreidezone der Republik. In den Neulandgebieten Kasachstans hat der Frühling richtigen Einzug gehalten — das sieht man an dem massenhaften Treiben auf den Feldern. Hunderte Komplexe rücken auf die Felder; gut vorbereitete Mechanisatorgruppen gehen ans Werk. Allerorts wird ein wirksamer Wettbewerb entfaltet, der auf konkreten Vorhaben der Ackerbauern basiert. Wer kennt heute nicht den Aufruf der Karagandaer Ackerbauern, die diesjährige Aussaatkampagne in optimalen Fristen durchzuführen? In sämtlichen Agrarbetrieben der größten Kornkammer des Landes ist dieser Aufruf mit konkreten Verpflichtungen unterstützt worden; jede Feldbaugruppe, jeder Komplex ist bestrebt, einen maximalen Beitrag zur Realisierung des Geplanten zu leisten. 30 bis 31 Millionen Tonnen Getreide im Jahr zu liefern — heißt die Aufgabe der Kasachstaner Ackerbauern, und sie erfordert ein sachliches Herangehen an die Lösung vieler aktueller Probleme.

Eines davon wäre beispielsweise die breitere und raschere Einführung der Intensivtechnologie. Diese fortschrittliche Methode der Bodenbearbeitung und des Getreideanbaus hat heute in zahlreichen Agrarbetrieben und Rayons festen Fuß gefaßt. Aus den vorjährigen Leistungen vieler Brigaden resultiert die logische Folgerung: Diesem Verfahren muß allerorts die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Ich erinnere mich gut an eine Dienstreise in den Sowchos „Oktyabrskij“, Gebiet Koktjetaw — das war im vorigen Herbst. Der Betrieb besitzt Durchschnittsböden, verfügt über die übliche Technik und dieselben Getreidesorten, erntet jedoch stets um ein Drittel mehr als alle seine Nachbarn. Die fällige Erntekampagne war gerade abgeschlossen, und man hatte das Fazit des Geleisteten gezogen: Der durchschnittliche Hektarertrag lag im Sowchos bei 23 Dezitonnen — und das bei der völlig ungünstigen Witterung des vorigen Sommers!

„Ich habe gehört, Sie bearbeiten die Felder nach der Intensivtechnologie“, wandte ich mich an den Chefagronom des Betriebs. „Wollen Sie dieses Verfahren auch im nächsten Frühjahr verwenden?“

Die Antwort war eindeutig: Ja, wohl, aber nicht im nächsten Frühjahr, sondern jetzt. Man bot mir die Gelegenheit, die Sowchosfelder zu besichtigen — schon zu jener Zeit waren sie so gut wie vorbereitet. Auf der gesamten Fläche hatte man die Herbstfurchen gezogen, dem abgeschwächten Boden die nötige Düngemenge zugeführt und somit für einen gesunden „Winterschlaf“ der Felder vorgesorgt.

Genauso hatte man auch in vielen Agrarbetrieben des Gebiets Kustanai, in den Kolchosen und Sowchosen der Gebiete Pawlodar, Zelinograd und Turgai gehandelt. Die Ergebnisse der abgelaufenen Erntekampagne sprachen dafür: Will man stabile, hohe Hektarerträge erzielen, so muß dem Boden ständige Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dasselbe bezieht sich auch auf den Technikeinsatz, auf die Verwendung von Düngemitteln, auf Selektionsfragen und andere wichti-

ge Momente (Kaderauswahl, Arbeitsorganisation usw.). Die Hoffnungen der Wissenschaftler und Praktiker hatten sich gerechtfertigt — auf den 4,6 Millionen Hektar Land, wo man die Intensivtechnologie angewandt hatte, übertrafen die Hektarerträge die vorherigen Bestleistungen.

„Intensiv“ bedeutet unter unseren Bedingungen: unter hohem Arbeitsaufwand maximale Erndergebnisse anstreben. Hohe Hektarerträge sind dabei immer ausschlaggebend. Doch gleichzeitig darf man auch zwei weitere Momente nicht außer Acht lassen. Das erste lautet: Jeder investierte Rubel soll maximalen Gewinn bringen. Das zweite: Die gesamte Getreideproduktion soll sich möglichst rasch vergrößern.

Davon geht man in der Praxis der Sowchos „Nowoijschtschewskij“, „Bolschewik“ und „Prigorodny“ des Gebiets Kustanai, „Kussepski“, „Rusajewski“ des Gebiets Koktjetaw, und anderer gerade aus. Intensivtechnologie wird hier konkret verstanden — das sind sowohl sachkundige Arbeit, umsichtige Nutzung der Anbaufläche, hocheffektiver Einsatz der Bodenbearbeitungstechnik und der Brigaden als auch strikte Befolgung sämtlicher agrarökonomischer Vorschriften und Empfehlungen. Hier weiß man: Intensivtechnologie und Intensivierung des Getreidebaus stehen miteinander im Direktverhältnis. So hat die Verwendung der Methode allein im „Kussepski“ über 200.000 Rubel zusätzlichen Gewinn gesichert. Im Sowchos „Prigorodny“ hat der überplanmäßige Gewinn 180.000 Rubel ausgemacht, und im spezialisierten Getreidebau Sowchos „Bolschewik“ hat man dadurch einen Zuwachs der Getreideproduktion von 22 Prozent erzielt.

Über 5 Millionen Hektar wird man in diesem Jahr nach Intensivtechnologie bearbeiten, was einen merklichen Zuwachs in der Getreideproduktion sichern soll. Gleichzeitig darf nicht vergessen werden: Die Intensivtechnologie ist kein Allheilmittel, kein Zauberstab und auch kein Ausweg in Mißwirtschaftsfragen. In praktischer Hinsicht bedeutet Intensivtechnologie vor allem Dinge: strenge Disziplin in allen Abschnitten. Und hohe Verantwortung eines jeden für das Endergebnis. Sehr gut hat davon Viktor Tschernyschow, Agronom des Sowchos „Molodogwardjez“, Gebiet Aktjubinsk gesagt: „Intensivtechnologie setzt intensive Arbeit jedes Ackerbauers voraus. Aber das soll nicht bedeuten, daß wir ab nun doppelt so viel Kräfte aufbieten wollen, um bei früheren Kennziffern zu bleiben. Es kommt auf eine raschere Reduzierung der Erzeugnissekosten an, wobei die rapide Vergrößerung der Getreideproduktion ausschlaggebend bleibt. Wir müssen sämtliche Nuancen in unserer Arbeit berücksichtigen, auf jedes Moment Gewicht legen...“

Besser läßt sich der bevorstehende Arbeitsumfang nicht präzisieren. Intensivtechnologie und Disziplin, fortschrittliche Verfahren der Getreidezucht und Rentabilität des Zweigs — diese Fragen bilden heute den Schwerpunkt der gesamten Arbeit. Nun soll die fällige Kampagne zeigen, wie man damit fertig wird.

Alexander FRANK

Im Blickfeld: Aussaat 86

In optimalen Fristen

Das plötzliche Absinken der Temperaturen und die anhaltenden Regen stören die Arbeit der Ackerbauern in den Nordgebieten Kasachstans. Trotzdem steigt hier das Tempo der Aussaat mit jedem Tag an. Der Samen ist bereits auf drei Millionen Hektar gebettet.

Sämtliche Maßnahmen, die

man für den Fall des Unwetters getroffen hat, helfen den Fachleuten der Betriebe, immer neue Reserven mobil zu machen. Das wäre zum Beispiel die Nutzung aller Sägggregate in zwei Schichten. In den Agrarbetrieben hat man zusätzliche Mechanisatorgruppen gebildet, die bei den Feldarbeiten operativ eingesetzt werden. Man nutzt jede heitere

Stunde, um die Feldarbeiten möglichst rasch abzuschließen.

Fast auf der Hälfte aller Neulandfelder ist in diesem Frühjahr die Intensivtechnologie eingeführt worden, und das hat an die Ackerbauern selbstverständliche höhere Ansprüche gestellt. Die Schläge sind nun viel sorgfältiger bearbeitet, die Unkrautbekämpfung ist nach exakten agrarökonomischen Vorschriften erfolgt. Den Aussaatkomplexen gehören Gruppen hoher Ackerbaukultur an. Wie die Fachleute feststellen, hat der Neulandboden in diesem Frühjahr genügend Feuchtigkeit angehäuft. Die Felder wurden zusätzlich gedüngt, was ebenfalls

In hohem Maße zur Steigerung der Hektarerträge beitragen soll. Sämtliche Vorgänge werden im Komplex ausgeführt. In den Boden werden Samen nur höchster Konditionen gebettet.

Durch die Einführung der Intensivtechnologie wollen die Ackerbauern der Region in diesem Jahr einen zusätzlichen Getreideertrag von 3,2 Millionen Tonnen sichern. Dies ist die wichtigste Angelegenheit aller Feldbaukollektive. Gegenwärtig werden in den Betrieben alle Reserven genutzt, um einen optimalen Beitrag zur Realisierung der gestellten Aufgabe zu leisten.

(KasTAG)

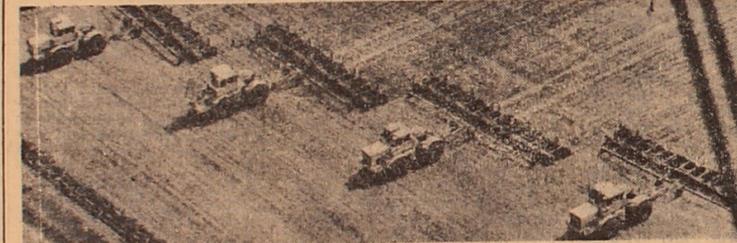
Wirtschaftsleben kurzgefaßt

EINEN REGEN WETTBEWERB hat das Kollektiv des Experimentalbetriebs für Kommunalarüstungen von Taldy-Kurgan entfaltet. Seine Bemühungen zielen auf die vorläufige Erfüllung des Produktionsprogramms für das erste Jahr der Planperiode. Führend im Leistungswettbewerb ist das Kollektiv der Abteilung für Ventilationsausrüstungen, das seinen Viermonatsplan zu 103,8 Prozent erfüllt hat. Von den drei in der Abteilung arbeitenden Komplexbrigaden ist die Brigade Schweigert den anderen voran.

BEDEUTENDE ERFOLGE im Wettbewerb um eine raschere Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion haben die Viehzüchter des Rayons Dshuwalj, Gebiet Dshambul, zu verzeichnen. Bei einem Plan von 94 hat man in den Agrarbetrieben 103 Lämmer von je 100 Mutterschafen erhalten.

Die höchsten Leistungen gehen aufs Konto der Schafzüchter des Tschapajew-Kolchos und des Sowchos „Karl Marx“.

IN DEN VIER MONATEN haben die Kräfte der Autokolonne Nr. 2576 des Karagandaer Kfz-Betriebs für Güterbeförderungen Verbesserungsleistungen mit einem ökonomischen Nutzeffekt von 6.000 Rubel in der Produktion ausgewertet.



Im Gebiet Kustanai will man die Getreideaussaat in zehn Arbeitstagen auf einer Fläche durchführen, die 3 Millionen Hektar übertrifft. Dazu hat man sorgfältig Mechanisatorenkader und Technik vorbereitet und exakte Zeitpläne aufgestellt.

Gibt es auf dem größten Getreideacker der Republik etwas Neues? Die Fläche für Getreideanbau nach der Intensivtechnologie sowie die Flächen für starke und harte Weizensorten und



Fotos: KasTAG

Maishybrid sind bedeutend erweitert worden. Auf umfangreichen Ackerschlägen wird intensiv Flughafer bekämpft. Dabei wird auch das neue Herbizid Triallat angewandt.

Unsere Bilder: Der Neulandveteran und Kommunist W. F. Spessiwzew aus dem Kolchos „Wostok“; in exakten Reihen ziehen die Sägggregate übers Feld.

Durch alle Hindernisse

Das Frühjahr war schon immer eine strenge Prüfung für die Ackerbauern, besonders aber in diesem Jahr — dem Jahr des XXVII. Parteitages der KPdSU, der die Hinwendung zu den intensiven Methoden der Wirtschaftsführung beschlossen hat. Daher setzen die Werktätigen des Gebiets Turgal jetzt alles daran, um eine feste Grundlage für die künftige Ernte zu schaffen.

Das Sommerfeld des Gebiets beträgt fast 2,5 Millionen Hektar. Nun heißt es, diese Fläche innerhalb von 10 bis 12 Tagen mit Getreidekulturen zu bestelen. Die Aufgabe ist kompliziert. Um ihr gerecht zu werden, muß man im wahren Sinne des Wortes Herr über die Technik sein, die bei der angespannten Arbeit nicht aussetzen darf. Wie die Angaben zeigen, ist es darum im Gebiet in diesem Jahr viel besser als im vorigen bestellt.

Die Ackerbauern des Gebiets sehen ihre Hauptreserve der Steigerung von Ernteerträgen in der weitgehenden Anwendung der Intensivtechnologie. In diesem Jahr werden nach dieser Methode 450.000 Hektar bearbeitet, was anderthalbmal mehr ist als 1985. Die Aktivistenkollektive

der Rayons Kijma und Shaksy haben durch die gekonnte Anwendung der Intensivtechnologie im Vorjahr bis 5 Dezitonnen Erntezuschlag je Hektar erzielt. Aber um solch hohe Resultate zu sichern muß man alle Komponenten dieser Technologie streng befolgen und nur Qualitätsarbeit leisten. So wie man es zum Beispiel im Kolchos „Snamja truda“, in den Sowchos „Dwuretschny“, „Kijminski“ und „Furmanow“, im Turgaler Technikumsowchos und auf der Gebietsversuchsstation tut. Hier sind von Spezialisten konkrete Zeitpläne für die Aussaatkampagne erarbeitet worden. Die Traktoren und Sämaschinen waren schon lange vor der Aussaat einsatzbereit. Die Brigaden und Arbeitsgruppen sind mit den besten Mechanisatoren verstärkt. Man hatte auch für bessere Lebensverhältnisse der letzteren vorgesorgt. Sie bekommen nun rechtzeitig warmes Essen, in den Roten Ecken der Feldstützpunkte werden ihnen regelmäßig Informationen über den Ablauf der Kampagne vermittelt. Selbstverständlich erhöht dies das Tempo der Frühjahrsfeldarbeiten. Zudem hatten die Mechanisatoren

im Winter noch einmal ihre Kenntnisse im Bereich der Intensivtechnologie erfrischt, Theorie und praktische Erfahrungen garantieren nun gute Resultate.

Bei uns werden intensiv 125.000 Hektar bearbeitet, was mehr als ein Viertel der gesamten Anbaufläche ausmacht“, sagte der erste Stellvertreter des Vorsitzenden der Jessiljer Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung Kalybal Nassanow. „Die meisten Felder werden im Kolchos „Snamja truda“, in den Sowchos „Dalni“, „Dwuretschny“ und „Shanysal“ sowie auf der Versuchsstation bestellt. In diesen Betrieben wird viel Wert auf die Einführung von Errungenschaften

des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gelegt, deshalb erzielen sie immer bessere Resultate. Auch gilt geben sie den Ton an. Alle unsere Betriebe führen die Aussaat auf hohem Niveau durch. Aber das Wetter macht den Bauern einen dicken Strich über ihre Pläne. Drei Tage nachdenklicher regnete es. Deshalb konnten wir bis zum 19. Mai den festgelegten Zeitplan nicht einhalten. Doch nutzen die Mechanisatoren jede heitere Stunde, um den Samen in die Erde zu betten.“

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

Kommentar des Abteilungsleiters im Gebiets-Agrar-Industrie-Komitee Wassili KOSLOW

Bis zum 19. Mai hatten wir mit Getreidekulturen 214.000 Hektar bestellt. Das macht jedoch nur 9 Prozent der gesamten Fläche aus. Der Regen behindert die Ackerbauern aller Rayons bei der Arbeit. Andererseits wird er den Wasservorrat im Boden wesentlich vergrößern, was bestimmt einen Erntezuschlag sichern wird. Welchen Ausweg gibt es da, um diese Widersprüche zu vereinen? Entscheidend ist das Tempo. Um aufzueilen, müssen wir nun täglich etwa 180.000 Hektar mit Getreidekulturen bestelen. Dieses Ziel kennt jeder Mechanisator, dar-

über wird auf Versammlungen unmittelbar auf dem Feld gesprochen. Die Ackerbauern verstehen die Lage gut und haben sich verpflichtet, intensiver zu arbeiten, um alle Möglichkeiten der Technik zu nutzen. In den meisten Betrieben wird jetzt in zwei Schichten gearbeitet. Besonders tun sich jene Brigaden und Gruppen hervor, die den Kollektivauftrag anwenden. Die Situation objektiv einschätzend, sind wir überzeugt, daß das Saatgut in optimalen Fristen in den Boden kommt und wir in diesem Jahr eine gute Ernte ziehen werden.

Brotkrumen sind auch Brot

Im Gebiet Ostkasachstan hat das Wetter in diesem Frühjahr seine Korrekturen vorgenommen: Die Aussaat ist um fast zehn Tage verschoben worden. Und obwohl hier nur 532.000 Hektar mit Getreidekulturen bebaut werden, zählt auch diese Menge Getreide, die jährlich eingebracht wird. Jetzt kommt es wiederum auf das Tempo sowie auf die Meisterschaft der Ackerbauern an, denen eine harte Bewährung bevorsteht. Im Grunde genommen sind die Feldarbeiten im Gebiet schon in vollem Gange — die südlichsten Rayons haben die Aussaat abgeschlossen, die Brigaden der Nordrayons stehen kurz vor Abschluß der Feldarbeiten.

Wir sind überzeugt, daß die diesjährige Kampagne bei hoher

Qualität und in knappen Fristen durchgeführt wird“, sagt David Lehmann, stellvertretender Leiter des Agrar-Industrie-Komitees des Gebiets. „Dafür ist eine sichere Grundlage geschaffen worden — auf allen Feldern hat man rechtzeitig die Feuchtigkeit abgedeckt und sämtliche Schläge reichlich gedüngt (allein das sichert jährlich einen Erntezuschlag von 2 bis 4 Dezitonnen je Hektar), man hat für jeden Agrarbetrieb konkrete agrarökonomische Empfehlungen erarbeitet.“

Wie gewöhnlich baut man im Gebiet auf die Meisterschaft der Jugend. Diesmal sind hier über 140 Komsomol- und Jugendkomplexe gebildet worden. Außerdem hat man auch Familienbrigaden gegründet, was sehr gute Ergebnisse zeitigt. Jede Grup-

pe verantwortlich für das Endergebnis ihrer Arbeit und stimuliert die Einführung fortschrittlicher Methoden der Arbeitsorganisation. Gerade auf dieser Grundlage wird in den Agrarbetrieben die Intensivtechnologie in die Praxis eingeführt. Im vorigen Jahr hatte man nach diesem Verfahren über 6.500 Hektar bearbeitet. Auf den meisten Schlägen sicherte die Neueinführung einen Hektarzuschlag von 6 bis 15 Dezitonnen Getreide. Im Sowchos „Schemonichinski“ erntete man von jedem traditionell bestellten Hektar 15,9 Dezitonnen, und auf den Flächen mit Intensivtechnologie belief sich diese Kennziffer auf 30(1) Dezitonnen. Daher hat man die Fläche der „Intensivfelder“ fünfmal vergrößert. Allerdings sind nicht nur

fortschrittliche Arbeitsmethoden entscheidend, obwohl sie eine sehr große Rolle spielen. Auch auf die Qualität des Saatmaterials kommt es an. „Diesmal ist dieser Faktor unter besonderer Kontrolle“, erzählt Nadescha Protassowa, führender Agronom des Agrar-Industrie-Komplexes. „Nach sämtlichen Angaben behaupten unsere Ackerbauern beste Positionen in der Republik bei der Vorbereitung des Saatguts. Erstmals in unserer Praxis entsprechen 95 Prozent des gesamten Saatmaterials den höchsten Standards. Das kommt daher, weil unsere Sowchos und Kolchos Saatgetreide für viele Regionen Kasachstans produzieren.“

Viel Aufmerksamkeit schenkt man im Gebiet auch dem Anbau neuer ertragreicher Getreidesorten.

Georg STÖSEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Im Zentralkomitee der KPdSU

Am 21. Mal fand im Zentralkomitee der KPdSU eine Beratung über Fragen der weiteren Entwicklung der Maschinenbaubranche, der Hebung des technischen Niveaus und der Qualität der Erzeugnisse statt.

An der Arbeit der Beratung beteiligten sich die Genossen N. I. Ryshkow, L. N. Saikow, N. W. Talsyn, die Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR A. K. Antonow, I. S. Silajew, J. D. Maslujok und G. I. Martuschuk, Minister der UdSSR. Vorsitzende der staatlichen Komitee sowie verantwortliche Mitarbeiter des ZK der KPdSU und hielten Ansprachen.

Auf der Beratung hielt der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow eine große Rede.

Auf der Beratung wurde festgestellt, daß im Lande nach dem Aprilplenum des ZK der KPdSU von 1985 aktiv an der Realisierung des gesamtstaatlichen Programms der Entwicklung des Maschinenbaus für das zwölfte Planjahr und für den Zeitraum bis zum Jahre 2000 gearbeitet wird.

Die Maschinenbaubranche produzieren nun stabil. Dabei werden die besten Erfolge dort erzielt, wo sich die Einstellung zur Sache verbessert hat und wo die Arbeitskollektive aktiv nach Neuem suchen, Initiativ und Verantwortungsbewußt bei der Konstruktion, Produktion und Einführung moderner Technik und Technologie vorgehen.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der Versorgung der Maschinenbaubranche mit hochwer-

tigen Materialien und Erzeugnissen, der raschen Steigerung des eigenen Werkzeugmaschinenbaus sowie der vorrangigen Entwicklung von Gerätebau, Elektrotechnik und Elektronik geschenkt. In jedem Institut und in jedem Konstruktionsbüro muß man ein System objektiver Bewertungen des technischen Niveaus unter Berücksichtigung der Dynamik der wissenschaftlich-technischen Revolution haben. Es gilt, der raschen Einführung einheimischer Erfindungen besondere Beachtung zu schenken und das ganze System der wissenschaftlich-technischen Information zu verbessern.

Auf der Beratung wurde unterstrichen, daß die Leiter der Maschinenbauministerien, -vereinigungen und -betriebe, die Wissenschaftler und Spezialisten die prinzipiell wichtige Aufgabe zu lösen haben, nämlich den einheimischen Maschinenbau an den Welthöchstand zu bringen.

(TASS)

Erklärung der Sowjetregierung

Die Welt ist erneut Zeuge der Eskalation von Gewalt im Süden Afrikas geworden. Das Rassistensystem Südafrikas, das wie schon so oft seine völlige Mißachtung der Normen des Völkerrechtes und des zivilisierten Verhaltens an den Tag legte, hat einen Piratenüberfall auf die afrikanischen Nachbarländer unternommen.

Am Morgen des 19. Mai griffen Spezialeinheiten der Streitkräfte Südafrikas Objekte in der Hauptstadt Simbabwe, Harare, und unweit der Hauptstadt Botwanas, Gaborone, an. Die Luftwaffe Südafrikas führte einen Schlag gegen das afrikanische Flüchtlingslager, das in der Nähe der Hauptstadt Sambias Lusaka, gelegen ist. Diese Aktionen verurteilen wir als Verbrechen und verurteilen die Verantwortlichen. Ein Sprecher des Kommandos der Streitkräfte des Rassistensystems erklärte, daß diese Streifzüge die Stützpunkte des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC) — einer Befreiungsorganisation, die für die Beseitigung des unmenschlichen Apartheid-Systems in Südafrika — unternommen wurden.

Das neue Verbrechen der südafrikanischen Soldateska ist ein neues Glied in der Kette der nicht abbreitenden Aggressionsakte der Rassenisten gegen die unabhängigen afrikanischen Völker. Die Pläne des Regimes Pretorias liegen klar auf der Hand, nämlich die freien Staaten des Kontinents einzuschüchtern, sie zur Aufgabe der Unterstützung der gerechten Sache der Patrioten Südafrikas zu zwingen und den Völkern dieser Länder seinen Willen aufzudrängen.

Es sei auf die unehrdrohende Verbindung zwischen den Aggressionsakten der Rassenisten Pretorias und der ihrem Stil und ihren Methoden nach ähnlichen Handlungen ihrer überseeischen Schirmherren hingewiesen. Die von der amerikanischen Administration betriebene Politik des Staatsterrorismus, darunter der kürzliche barbarische Überfall auf Libyen und die kein Ende nehmenden wollenden Drohungen gegen die anderen freiheitsliebenden Staaten, dienen dem Regime Südafrikas, das vom Weißen Haus zu einem „historischen

Verbündeten“ der USA erklärt wurde, als Vorbild.

Das Apartheid-Regime versucht, seine Existenz durch blutige Repressalien in Südafrika und durch eine Aggression gegen die Nachbarländer zu verlängern. Das bestätigt einmal mehr die unbestreitbare Tatsache, daß der Rassismus als eine Staatsform die erste Gefahr für Frieden und Völkersicherheit darstellt, daß er nicht reformiert werden kann. Er muß unverzüglich und restlos liquidiert werden.

Die Sowjetunion verurteilt entschieden den Überfall der Rassenisten Südafrikas auf Simbabwe, Botswana und Sambia. Getreu ihrer auf Erhaltung des Weltfriedens und der Sicherheit der Völker gerichteten Politik fordert sie nachdrücklich die sofortige Einstellung der von den Behörden Südafrikas betriebenen verbrecherischen Politik des Terrors und der Gewalt. Im Interesse der friedlichen Zukunft unseres Planeten muß schließlich die Forderung der Weltgemeinschaft erfüllt werden, gegen das Rassistensystem Südafrikas gemäß Kapitel VII der Charta der Organisation der Vereinten Nationen umfassende verbindliche Sanktionen anzuwenden.

Strategie des Fortschritts

Einstellung auf Beschleunigung

In der Vorhalle des Verwaltungsgebäudes von „Speziodoproduktionskollektiv“ hängt eine große Karte mit einem dichten Netz von Linien, die Wasserleitungen darstellen. Ein großer Teil davon wurde vom Trust gebaut. Dabel rund 1600 Kilometer im vergangenen Planzeitraum. Noch höher sind die Zielmarken für die nächsten Jahre.

Doch nicht immer erfüllte der Trust seine Aufgaben so gut wie gegenwärtig. Während des neunten und zehnten Planzeitraums gehörte er mehrmals zu den „Nachzügler“. Und das „ewige“ Argument — die Verstreutheit der Bauobjekte — war nicht der einzige Grund hierfür. Es lag ebenfalls daran, daß der Trust (hier der Investitionsträger) viel zu wenig Bau- und Montageleistungen selbst ausführte. Alle Arbeiten wurden von zahlreichen Nachauftragnehmern verrichtet, und die Koordinierung ihrer Tätigkeit lag unter jeglicher Kritik. Mit der Zeit kam man zur Einheit: Man muß alles mit eigenen Kräften zu machen — vom Ausheben der Gruben für die Leitungsröhre bis zur Montage der Pumpstationen. Um so mehr als die Nachauftragnehmerorganisationen, die zu einem anderen Kompetenzbereich gehören, ihre eigenen Aufgaben — für sie waren es ihre Hauptaufgaben — hatten und die Ressourcen stets beansprucht waren.

Die Behauptung aber ist falsch, daß im „Speziodoproduktionskollektiv“, sobald er den ganzen technologischen Zyklus — den Bau der Hauptwasserleitungen und der bodengestützten Einrichtungen — in seinen Händen konzentriert hatte, alles wie am Schnürchen lief. Der Bau solcher wichtigen Objekte wie die Wasserleitungen Presnowka und Bulajew sowie der Kanal Iman-Bulak—Tarangul und anderer verlief immer noch zu langsam.

Man mußte die Arbeit anders organisieren, eine neue Technologie einführen, die Tätigkeit der Industriebetriebe bessergestalten, die materiellen Ressourcen umsichtig nutzen und die Technik rationell einsetzen; vor allen Dingen aber mußte man die Tragheit in der sich herausgebildeten Beziehungen und in der Denkweise überwinden.

Darauf orientieren uns auch die Beschlüsse von Partei und Regierung sowie das Leben selbst. Die Notwendigkeit einer Umstellung auf veränderte Bedingungen sehen alle ein. Deshalb sprachen die Kommunisten und Produktionsneuerer auf ihren Versammlungen offen und prinzipiell über die Mängel in der Organisation der Bauproduktion.

Die Trustleitung stellte an die Leiter und Spezialisten der mechanisierten Kolonnen höhere Anforderungen, diejenigen aber, die ihren Arbeitsstil nicht umgestalten konnten, mußten ihr Amt fähigeren abtreten. Als Leiter der wichtigsten Produktionseinheiten wurden Oleg Kaszizki und Heinrich Reder eingesetzt.

Obwohl nach seinen Berichterstattungen der Trust immer noch

als zurückbleibend galt, deutete sich eine erfreuliche Wende an. Die Produktionsbasis erstarbte, beim Bau der Wasserleitungen wurde das Wachstumsverfahren, die Komplexität und die Industrialisierung der Bauproduktion eingeführt, deren Niveau weiter ansteigen wird.

Allmählich wirkten sich die Umstellung und Umgestaltung auf die Leistungen aus, sie eilten sich aneinander. Der Plan für das abschließende Jahr des neunten Planzeitraums wurde im wesentlichen erfüllt, jedoch nicht bei allen Kennziffern. Sogar bei der Übergabe teurer Objekte über die Planuntergrenze. Insofern orientiert der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR „über die Verbesserung der Planungstätigkeit und Verstärkung der Wirkung des Wirtschaftsmechanismus auf die Steigerung der Effektivität der Produktion und der Qualität der Arbeit“ vor allem auf diese Planausgabe.

Bei der Erörterung der Pläne für das elfte Planjahrtriumf sah das Trustkollektiv ein umfangreiches Programm der Arbeit auf neuem Niveau vor. Die Lösung „Effektivität und Qualität“ wurden zur Hauptaufgabe bei jeglichem Tun. Und dann trat die Wende zum Besseren ein, im ersten Jahr des vergangenen Planjahrtriums hat der Trust seit langem erstmalig seine Aufgaben bei allen Kennziffern erfolgreich erfüllt, darunter auch bei der Übergabe von Fertigungsobjekten. Das war die logische Bilanz der Bemühungen des Kollektivs und seiner Leiter. Durch Überwindung all dieser Schwierigkeiten gewann das Kollektiv gleichsam an Kraft und Mut, ging energischer und sicherer vor. Um so mehr als die Vervollkommnung der Technologie des Baus der Wasserleitungen unter Winterbedingungen fortgesetzt und die Anwendung der Auftragsmethode erweitert wurde.

Das Trustkollektiv hatte ein äußerst wichtiges technologisches Problem zu lösen vermocht — die Isolierung der Rohrleitungen unter Feldbedingungen. Die Produktionsneuerer fanden eine Lösung aus der Lage, indem sie im Rohrschweißbetrieb eine Anlage für Reinigung und Isolierung der Stahlrohre einrichteten. Die früher verwendete Isolierfolie, an der es immer mangelte, wurde im weiteren nur für die Rohrstoße verbraucht. Dazu reichte sie dann aus.

Die progressive Slobin-Methode wurde zur führenden Form der Arbeitsorganisation im Trust „Speziodoproduktionskollektiv“. In den letzten vier Jahren wurden etwa 60 Prozent aller Bau- und Montagearbeiten im Trust von Auftragsbrigaden geleistet. Hier ist die Arbeitsproduktivität dreimal höher als in den gewöhnlichen Kollektiven. Also gebot das Leben selbst, alle Bau- und Montagebrigaden sowie die führenden Nebenabteilungen auf Arbeit nach einheitlichem Auftrag und mit Entlohnung nach dem Endergebnis umzustellen.

nung nach dem Endergebnis umzustellen.

Dank der Einführung der Brigadeauftragsmethode konnte der Bau der Magistralwasserleitungen und der Versorgungsnetze sowie der Schachtbrunnen wesentlich beschleunigt werden.

Darauf basieren auch die neuen Zielhöhen, die sich das Trustkollektiv für dieses Planjahrtriumf gesteckt hat. Jährlich sollen Bau- und Montagearbeiten für 8 Millionen Rubel geleistet werden, was den Durchschnitt in der vergangenen Planperiode um 1 400 000 Rubel übertrifft.

Zu den führenden Auftragskollektiven gehören die Brigaden von Alexej Loskanek, verdienten Bauingenieur der Kasachischen SSK, von Wladimir Ferswuskin, Träger des Titels „Meister „Goldene Hände“, sowie die von den Besten in ihrem Beruf geleiteten Brigaden von Viktor Stein, Valentin Trischin und Viktor Swentuzki.

Der Trustleiter Wassili Gernanow machte in seinem Monatsblock Eintragungen zu folgenden Tabelle „Dynamik der geleisteten Bau- und Montagearbeiten und der Übergabe von Objekten“ ab 1971 bis 1980. Mehrere Zahlenposten widerspiegeln die Entwicklungsebenen des Trusts während der letzten drei Planjahrtriumme und bekräftigen, daß es eine Wende zum Besseren gab, die unumkehrbar ist.

„Vor allem haben wir uns darum bemüht, die unvollendete Bauproduktion zu reorganisieren und den Neubau zu verringern“, sagte der Trustleiter. „Alle Anstrengungen wurden auf die Anbaubjekte konzentriert, gegenwärtig gibt es im Bereich des Trusts keine unvollendeten Objekte bei den Hauptwasserleitungen und den Versorgungsnetzen. Reklamationen wegen Unterlassungen beim Bau der Wasserleitungen gibt es nicht mehr. Aber die noch ungestützten Anlagen bilden einen Anlauf von Problemen. Ein vergangenes Planjahrtriumm anbauen wir die Versorgungsnetze im Komplex mit Turmabdeckern, Pumpstationen, Staudämmen und Wohngebäuden für das bedienungspersonal. Eigentlich mußte man das alles in vier bis fünf Monaten schaffen, wir aber brauchen dazu ein bis zwei Jahre, weil wir auf vielen Objekten nicht nach dem progressiven Baukastenprinzip arbeiten, sondern gezwungen sind, überholte Varianten anzuwenden.“

Der Ingenieur-technische Dienst des Trusts hat mehrere Varianten für Vollmontagebauweise erarbeitet. Sie können aber wegen der unvollkommenen Bauindustrie nicht angewandt werden. Die Industriebetriebe übernehmen nicht Aufträge für die Fertigung von Großplatten. So drückt sich das Betonwerk des Trusts „Sojuzzelnowod“ vor der Produktion von Keramikwand- und -deckenplatten sowie Behältern mit Wärmeschutz. Das zerstückelte Unterstellungsverhältnis von Auftraggebern, Projektanten und Belieferern ist ebenfalls ein Hemmschuh. Gegenwärtig werden all diese negativen Erscheinungen beseitigt, die Betriebe stellen sich auf die veränderten Bedingungen der Wirtschaftsführung um. All das wird die gesamte Bauproduktion fördern.“

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Kommunisten—voran!

Im Wirbel der Ereignisse

Heinrich PRIEB, Kriegs- und Arbeitsveteran, Träger des Leninordens, des Ordens des Roten Arbeitsbanners und des Ordens der Oktoberrevolution: „Ich habe mein ganzes Leben mit Bauernarbeit zu tun gehabt, ich habe nicht wenig erlebt und weiß, was das bedeutet, wenn anstatt Pflüge Schwerer geschleift werden. Dies darf keineswegs zugelassen werden. Frieden bedeutet Leben. Abrüstung ist die Gewährleistung der Sicherheit. Gibt es denn überhaupt ein Volk, das nicht in Sicherheit leben möchte? Ich kenne solch ein Volk nicht.“

1. Heinrich Prieb's Lebensweg war alles andere als eine Promenade durch einen Lustgarten. Weder seine Kindheit noch seine Jugend waren auf Rosen gebettet. Und die darauffolgenden Jahre waren ein harter Kampf, ein Ringen um eine neue Lebensweise in den dürregefährdeten Steppen Kasachstans. Schon längst hätte er in den Ruhestand treten können, aber er steht auch jetzt noch inmitten des Lebens. Er ist zwar nicht mehr Sowchodsdirektor (21 Jahre hatte er diesen Posten bekleidet), aber er hat sich dennoch eine Stelle gefunden (besser gesagt, sie wurde ihm angetragen), wo er mit seinen großen Erfahrungen in der Landwirtschaft möglichst mehr Nutzen bringen kann. Ja, und die Landwirtschaft kennt er wie seine Westentasche.

Wann ist aber dieser Hang zum Boden in ihm erwacht? Tja, liebe Leute! Das ist schon lange her. Dort, wo seine Wiege stand, hatte es bei den Bauern an Sorgen nicht gefehlt. Die großen Dürren und Mißernten an der Wolga in den zwanziger Jahren erfuhre er am eigenen Leibe. Und das Dorf Neuheim an der Wolga war auch keine Ausnahme. Seine Eltern gehörten zu jenen Armbauern, die mit bloßen Händen ihr kleines Landstück bestellen mußten. Und als sie sich dann in den dreißiger Jahren zu dem Kolchos „Rote Fahne“ vereinigt hatten, war es in der ersten Zeit auch nicht leichter geworden.

Aber die Leute spürten gegenseitige Unterstützung und schöpften Mut. Mag sein, daß schon in jenen Jahren in dem zwölfjährigen Jungen der Wunsch erwachte, irgendwas zu unternehmen, um das kümmerliche Leben der Landwirte zu erleichtern. Dazu aber war Bildung nötig. Irgendwie kam ihm zu Ohren, daß an der Zootechnischen Hochschule in Charkow eine Arbeiter- und Bauernfakultät eröffnet worden sei, und er beschloß zusammen mit seinem Schulfreund David Meister, dort sein Glück zu versuchen.

1940 begann Heinrich Prieb als neugebackener Zootechniker im Sowchos „Poltawski“ zu arbeiten.

Nicht lange aber währte diese berufliche Tätigkeit. Am 4. Juni 1941 wurde er in die Rote Armee einberufen. Das Baubattalion, in dem er diente, war mit Rekonstruktionsarbeiten des Weißmeers-Ostsee-Kanals beschäftigt, als in diesen Frieden, in die Begeisterung des friedlichen

Aufbaus das schreckliche Wort „Krieg“ hineinschlug. Heinrich Prieb wurde als Feldwebel einer Kompanie eines Bataillons eingesetzt, das im Gebiet Leningrad Verteidigungslinien zu errichten hatte. In kurzer brennender Frist mußten Feuerstellungen und Bunker mit allen Kommunikationsbauten gebaut werden. Man arbeitete Tag und Nacht, denn die Front rückte immer näher. Alle waren fest entschlossen, hier vor der Wiege der Revolution, vor Lenins Stadt den Schlag auf sich zu nehmen und dem Feind Einhalt zu gebieten.

Aber am 22. Oktober 1941 hieß es, die vorderste Linie zu verlassen. Nun standen ihm andere Aufgaben bevor.

2. Tscheljabinsk ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Hier werden verschiedene Erze und Kohle gewonnen. Nicht von ungefähr wurde beschlossen, gleich zu Beginn des Krieges hier ein Hüttenwerk zu errichten. Bereits 1943 wurde dieses Werk in Betrieb genommen, und Heinrich Prieb ist darauf stolz, daß er dazu auch sein Schärflin beigetragen hatte. Noch im selben Jahr wurde er zur Holzbeschaffung nach Tschebarkul geschickt. In angestrengter Arbeit flossen immer noch vier Jahre dahin. Obwohl 1945 die letzte Front des Großen Vaterländischen Krieges aufgehoben wurde, wurden die Arbeitskolonnen noch nicht demobilisiert. Es galt, in den ersten Nachkriegsjahren die Kriegswunden des Landes zumindest notdürftig zu heilen. Erst 1947 konnte Heinrich Prieb zu den Seinen zurück. Wo waren aber die Seinen? Der Krieg hatte sie nach allen Ecken und Enden verschlagen. Seine Frau Olga Fiodorowna und den Sohn Valeri fand er in Ostkasachstan, seine Eltern im Dorf Alexejewka, Gebiet Akmolinsk. Es gelang ihm, die Familie zu vereinen und in Alexejewka Wurzeln zu schlagen.

Das Jahr 1954 erfüllte das Leben in Nordkasachstan bis an den Rand. Für Langeweile blieb keine Zeit mehr. Die Kasachstaner Steppen kochte und brodelte und schwappte über. Akmolinsk wurde zum Zentrum der Neuländerschließung. Die erste Furche, die durch die endlose Steppe gezogen wurde, gleich einem Durchmesser durch den riesigen Kreis der Horizonte.

Im Jahre 1957 wurde auf der Grundlage dreier Kolchos im Rayon Makinsk der Sowchos „Sawety Iljitscha“ gegründet. Heinrich Prieb wurde hier zunächst als Chefzootechniker und kurz

darauf als Sowchodsdirektor eingesetzt. Es entstand ein großes internationales Kollektiv Russen, Deutsche, Kasachen, Ukrainer, Koreaner und Vertreter vieler anderer Nationalitäten wirkten Hand in Hand um die gleiche Aufgabe zu erfüllen — das Land mit hochwertiger landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu versorgen. Und diese Aufgabe war alles andere als leicht. Die kleinen Wirtschaften waren rückständig und verlottert. Die Felder wurden schlecht bearbeitet, das Vieh befand sich in traurigem Zustand. Die Einstellung zur Arbeit mußte von Grund auf geändert werden.

Der Boden des Betriebs war wenig für Getreidezucht geeignet. Deswegen mußte sich der Sowchos mehr oder weniger auf die Viehzucht spezialisieren. Und die Futterbeschaffung wurde zur Frage Nummer eins.

Die Beschlüsse des Märzplenums des ZK der KPdSU (1965) eröffneten eine neue Etappe in der Entwicklung der Landwirtschaft. Es wurden Möglichkeiten geschaffen, von denen die Sowchosarbeiter früher nur träumen konnten. Die Landwirtschaft war in eine neue Etappe ihrer Entwicklung getreten. Die nach dem Märzplenum eingeleiteten Maßnahmen gaben dem Sowchos sowie auch den anderen Betrieben einen mächtigen Hebel in die Hand, und die Viehzucht konnte rasch emporgebracht werden. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß der Betrieb schon damals bemüht war, die Steigerung der Produktion nicht extensiv — durch Vergrößerung des Viehbestands und Erweiterung der Saatlflächen —, sondern intensiv — durch Hebung der Leistungen der Tiere und höhere Hektarerträge — zu erzielen.

Der Betrieb ging aufwärts. Es gab freilich auch „schlechtere“ und „bessere“ Jahre. Vorläufig ist noch niemand instande, die Witterungsverhältnisse unseren Wünschen anzupassen. Noch kommt der Regen nicht auf Bestellung, und Bewässerungsmöglichkeiten gab es wenig. Aber nach wie vor blieb die Futterbeschaffung das wichtigste Problem. Und dieses Problem mußte in kürzester Frist gelöst werden.

Das Hauptgewicht wurde auf die Maiszucht gelegt. Die Brüder Schmunk — Mathias und Peter — hatten keine spezielle Ausbildung. Sie waren einfache Bauern. Aber sie nahmen sich dieser ehrenvollen Sache an und brachten sie allmählich ins Rollen. Dabei legten sie ihren ganzen Willen und ihre Beharrlichkeit an den Tag. Sie probierten, experimentierten und gaben nicht eher nach, bis es ihnen gelungen war. Dabei hielten sie immer mit den Errungenschaften der Wissenschaft Schritt.

Auf den Versuchsfeldern des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau in Schortandy gedieh schon lange guter Mais. Es galt, die technologischen Methoden

der Maiszucht an Ort und Stelle auszuwerten. Je besser sich die Maiszüchter diese Methoden zu eigen gemacht hatten, desto größer waren die Erfolge.

Ähnliche Arbeitsgruppen wurden dann auch von Brijal Kastanow und Aiken Alibekow gebildet, die ebenfalls in der Maiszucht große Erfolge erzielten. Für ihre heldenmütige Arbeit wurden sie alle von der Regierung mit hohen Auszeichnungen gewürdigt: Die Brüder Schmunk — mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners (Mathias sogar zweimal), Kostanow — mit dem Leninorden und dem Orden der Oktoberrevolution.

Für eine der wichtigsten Branchen der Viehzucht hielt der Sowchodsdirektor auch die Schweinezucht, die gewöhnlich eine „frühreifere“ Produktion genannt wird. Besondere Erfolge hatte die berühmte Schweinezüchterin Ludmilla Wachotna aufzuweisen.

Am 25. Jahrestag der Neuländerschließung konnten die Sowchosarbeiter mit Stolz auf das Geleistete zurückschauen. Die wahre Bedeutung eines historischen Ereignisses und großer politischer Entscheidungen tritt in der Regel nicht gleich zutage, nicht auf frischen Spuren, sondern erst später, wenn man die Absichten mit den gewonnenen Resultaten vergleicht und die tatsächliche Einwirkung dieser Ereignisse und Entscheidungen auf diese oder jene Lebensbereiche einschätzen kann.

„Damals, als wir die Neuländerschließung in Angriff genommen hatten“, erzählt Heinrich Prieb, „dachten wir am wenigsten daran, daß unsere Arbeit mit einer Heldentat gleichgestellt wird. Wir hatten einfach gearbeitet, weil es sein mußte, und weil wir anders nicht konnten.“ Auch ich tat nur das, was in meinem Vermögen stand, und hatte niemals daran gedacht, daß ich irgendwann mit einem Orden ausgezeichnet werde.“

Was sich in den 21 Jahren, in denen Heinrich Prieb den Posten des Direktors innehatte, im Sowchos „Sawety Iljitscha“ geändert hatte, bewiesen am besten folgende Zahlen. Im Jahre 1960 hatte der Betrieb 309 Schweine, 600 Melkkühe und 1 200 Schafe, im Jahre 1981 aber waren diese Zahlen entsprechend auf 17 000, 1 800 und 6 000 angestiegen.

Dies aber ist nur ein knappes Bild der Entwicklung der Viehzucht. Was sich am Antlitz der Dörfer und an den Menschen selbst geändert hatte, läßt sich mit Ziffern nicht erfassen.

1981 trat Heinrich Prieb in den Ruhestand. Aber so ganz und gar die Hände in den Schoß zu legen, konnte er nicht. Zur Zeit ist er in Zelinograd wohnhaft und betätigt sich an der Alma-Ataer Filiale des Instituts für Agrarökonomik als Wirtschaftsfachmann.

Das Leben geht weiter. Die Jugend hat den Staffelstab der älteren Generation zu übernehmen und die Landwirtschaft auf eine neue Entwicklungsstufe zu erheben.

Viktor HEINZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Zelinograd

Nach industrieller Technologie

Die Auftragsbrigaden des Uralsker Technikumsowchos haben mit dem Anlegen von Gemüseplantagen begonnen. Sie haben als erste im Gebiet im Vorjahr die Astrachaner Industrielle Technologie beim Anbau von Tomaten, Gurken und Kohl angewandt. „Dadurch erwirtschaftete der Sowchos im vergangenen Jahr mehr als 60 000 Rubel“, sagte der Sowchodsdirektor A. Iljuschin. „Beim Übergang zur neuen Techno-

nologie haben wir ein Pflanzenschema eingeführt, das bei der Saatpflege einen weitgehenden Einsatz von Maschinen ermöglicht. Das Gemüse wird in Einzelreihen mit 140 Zentimeter Abstand gepflanzt, und die Setzlinge stehen 15 bis 20 Zentimeter voneinander. Zur Unkrautbekämpfung werden Führungsrundzieher mit abnehmbaren Messern angewandt, die an Sämaschinen, Kultivatoren und Ver-

einzelungsgeräten eingebaut werden.“

Die Gemüsebauern des Gebiets haben die Zweckmäßigkeit der Anwendung industrieller Technologie auf großen Flächen erkannt. Bei der Verringerung der Pflanzenmenge auf jedem Hektar steigen die Hektarerträge gegenüber herkömmlichen Technologien um fünfzehn Prozent an.

(KasTAG)

Monolog

Den Formalismus meiden

Der XXVII. Parteitag hat wichtige richtunggebende Beschlüsse gefaßt, die unsere weitere Entwicklung bestimmen werden. Nach ihnen richten sich alle Arbeitskollektive. Auch wir Kulturschaffenden haben klare Perspektiven unserer Tätigkeit in der effektiveren Gestaltung der gesamten Aufklärungsarbeit unter den Werktätigen, ihrer kulturellen Betreuung und sinnvollen, nützlichen Freizeitgestaltung bekommen.

Der Parteitag gab uns den Anlaß dazu, das Geleistete auszuwerten, zu ermitteln, welche Arbeitsmethoden die Prüfung der Zeit bestanden haben und auch weiterhin in unseren Arsenalen bleiben werden, was veraltet ist und nicht mehr effektiv in der Klubarbeit verwendet werden kann.

Die vergangene Fünfjahrperiode war für die Kulturschaffenden sehr angespannt. Das ist auch verständlich, denn die Partei mißt der sinnvollen Freizeitgestaltung der Werktätigen, ihrer geistigen Entwicklung immer größere Bedeutung bei; das ist

heute eine der wichtigsten Probleme in der sozialen Entwicklung unserer Gesellschaft.

Längere Zeit wurde den Problemen der Kulturschaffenden, ihrer Tätigkeit und ihren Belangen ungenügende Aufmerksamkeit geschenkt. Das führte dazu, daß die Kulturschaffenden ziemlich kontrolllos arbeiteten und sehr mangelhaft die materielle Basis nutzten. Das Vakuum, das dadurch entstand, wurde auf eine unerwünschte Weise gefüllt: Die Menschen verlernten es allmählich, ihre Freizeit zu schätzen, sie wußten einfach nicht mehr, wohin damit, und begannen dem Bacchus zu fröhnen oder vertreiben die kostbare Zeit, wie es eben kommt.

Die Partei stellt die komplizierte Aufgabe, die Menschen vom Einfluß des Alkohols zu befreien. Dieses Ziel kann man nur erreichen, wenn wir Kulturschaffenden die Menschen in die Kultureinrichtungen zurückholen, Bedingungen für die Entfaltung ihrer Neigungen und Talente schaffen, sie lehren, die Freizeit sinnvoll und nützlich zu verbringen.

Die Formen der kulturellen Betreuung der Werktätigen entwickeln sich nicht so schnell, so daß die Tätigkeit der Klubs oft hinter den Bedürfnissen der Menschen zurückbleibt. Hauptkriterium für diese Tätigkeit war immer die Massenhaftigkeit. Und das ist richtig. Aber in unserer Zeit, wo die Arbeit immer intensiver wird, wo der Mensch durch unzählige Bande an viele Menschen gebunden ist, macht sich die Tendenz zur Verengung des Kommunikationskreises in der Freizeit. Das darf nicht übersehen werden, deshalb nehmen wir jetzt Kurs auf die sogenannten Kameraderen: Es werden Klubs nach Interessen und verschiedenen Arbeitsgemeinschaften gegründet, die zahlenmäßig gering sind, dafür aber wirklich Enthusiasten und Gleichgesinnte vereinen.

In unserem Kulturhaus gibt es jetzt mehrere solcher Klubs — „Schitschi i Metsch“ vereint Juristen und alle, die sich für die Rechtskunde interessieren; die Schüler besuchen den Klub

„Kompaß“, wo sie verschiedene Veranstaltungen über Berufe durchführen. In den „Klub der Jungvermählten“ kommen junge Leute, die vor der Heirat stehen oder erst vor kurzem eine Familie gegründet haben.

Für den Kulturschaffenden ist es sehr wichtig, solche Formen der Arbeit zu finden, die dem Geist der Zeit entsprechen und die geistigen Bedürfnisse verschiedener Kategorien der Bevölkerung nachkommen.

Während des Unionsfestivals der Jugend kamen wir auf die Idee, sogenannte „Jugend-Freizeit“ durchzuführen. Wir machten uns daran, die Geschmäcker und Neigungen der Jugendlichen zu erforschen, nahmen enge Kontakte mit den Sekretären der Komsomolorganisationen unserer Arbeitersiedlung auf. Nicht alles klappt bei uns, aber diese Freizeit sind sehr populär geworden, man wartet darauf. Das verpflichtet uns, fortwährend nach neuen Formen ihrer Gestaltung zu suchen, denn die Bedürfnisse der Jugend sind sehr veränderlich, und wir dürfen hinter ihrer Transformation nicht zurückbleiben.

Für die Entwicklung der Arbeit der Kultureinrichtungen ist in den letzten Jahren sehr viel getan worden. Mit der Bildung des Kultur- und Sportkomplexes sind viele Probleme der materiellen Versorgung gelöst,

Formel der Ernte

„Beträchtlich zu erhöhen ist die Effektivität des Einsatzes der Ressourcen, die dem Agrar-Industrie-Komplex zur Verfügung gestellt werden.“

(Aus den Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1986 bis 1990 und für den Zeitraum bis zum Jahr 2000)

In diesem Jahr wurden die Verpflichtungen der Reispflanzer aus dem Sowchos „Kasachstan“ im Gebiet Tschikment vom unvereinigen Computer „untersucht“. Einige Brigaden und Arbeitsgruppen überprüften nach ihrem Bekanntwerden mit dem Computer geleisteten Analyse ihres Produktionspotentials ihre Pläne und verpflichteten sich, einige Dezitonnen Getreide mehr zu ernten.

In diesem Agrarbetrieb werden plangemäß Arbeiten zur Modellierung und Programmierung der Ernte durchgeführt. Die Wissenschaftler des Kasachischen Forschungsinstituts für Reis analysierten allseitig die agrotechnischen, agrochemischen, atmosphärischen und viele andere Faktoren, die die Ertragsfähigkeit bestimmen. Sie wurden in Zahlen ausgedrückt, und auf dieser Grundlage entstand das System der Informationsanalyse durch eine EDV-Anlage. Auf Grund der gewonnenen Koeffizienten des Einflusses jedes Faktors auf den Ernteertrag stellt der Computer individuelle Technologien der Feldbebauung auf und errechnet den optimalen Ernteertrag.

Die Brigaden bekommen bereits fertige Informations- und Berechnungskarten, die sowohl die Produktionsaufgabe als auch den Berichtsbogen gleichzeitig darstellen.

„Diese Formel der Ernte hat noch eine dritte, sozialökonomische Seite“, meint der Sowchodsdirektor S. Kettebekow. „Alle unsere Brigaden und Arbeitsgruppen sind zum kollektiven Aufbau übergegangen, zur Zeit führen wir das Scheckverfahren der gegenseitigen Verrechnung ein. Bei solcher Organisation sollen die Informations- und Berechnungskarten zur objektiven Grundlage für die Bestimmung der wichtigsten Kennziffer — des Kostenlimits für Brigaden und Arbeitsgruppen — werden.“

Die vom Computer ausgeführten theoretischen landwirtschaftlichen Berechnungen sind bereits durch die Praxis einiger Jahre überzeugend bekräftigt worden. Im vorigen Jahr z. B. lautete sei-

ne Ertragsprognose: 70 bis 72 Dezitonnen je Hektar. 70,9 Dezitonnen wurden geerntet. Aber hinter dieser Durchschnittsziffer verbergen sich auch andere Zahlen: In einigen Brigaden wurde sie bedeutend überboten, in anderen dagegen nicht erreicht. Dabei spielte auch der Faktor Mensch seine Rolle. Denn es kommt nicht nur darauf an, was und wann getan werden muß, sondern wie es ausgeführt werden muß, d. h. vieles hängt von den Erfahrungen und dem beruflichen Können ab. Das kann eine EDV-Anlage vorläufig nicht berechnen. Sie hat ein anderes Ziel, und zwar zu zeigen, was der Boden bei einer wissenschaftlich begründeten Bewirtschaftung liefern kann.

Die Computerisierung des Reisanbaus wird bereits in mehr als zwanzig großen Sowchos, Lieferanten so gut wie der Hälfte des sämtlichen Reises der Republik, durchgeführt. Dort, wo eine exakte technologische Disziplin herrschte, war der durchschnittliche Hektarertrag im vorigen Jahr um sechs bis sieben Dezitonnen höher als auf den Feldern, wo man den Ertrag nach der gewöhnlichen Methode — ausgehend von dem Erreichten — berechnete.

„Die Programmierung der Ernteerträge befindet sich vorläufig im ersten Stadium“, berichtet der wissenschaftliche Mitarbeiter des Kasachischen Forschungsinstituts für Reis W. Dudenko. „Es werden die Verbindungen zwischen dem Institut, den Agrarbetrieben, agrochemischen und Meliorationsdiensten in Gang gebracht. Wie bei jedem neuen Vorhaben gibt es hier nicht wenig Schwierigkeiten. So z. B. sind jetzt für den Bruttoertrag und die Qualität von Getreide nur die Reispflanzer verantwortlich. Deshalb sind die Chemisierungsstationen und Irrigationsabteilungen an der Ausführung des gewachsenen Arbeitsumfangs sowie an der besseren Erfüllung der Arbeiten wenig interessiert.“

(KasTAG)



Eduard Schröding ist von fünfzehn Jahren in die Modellischlerei des Alma-Ataer Schwermaschinenbaubetriebs gekommen. Heute ist er ein anerkannter Meister in seinem Fach, ein Aktivist der kommunistischen Arbeit und Schrittmacher im sozialistischen Wettbewerb. Die kompliziertesten und verantwortlichsten Aufträge werden Schröding anvertraut, denn es ist allbekannt: Der erfahrene Modellbauer liefert jede Arbeit ohne Beanstandung. Foto: Jürgen Witte

Irene SEMANN, Direktor des Kulturhauses „Solotoj Kolos“ Gebiet Kustanai

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Mit bedeutendem Zeitvorsprung

ULAN-BATOR. Die Arbeitskollektive der Stadt Baganur — des größten Zentrums der Brennstoffindustrie der Volksmongolei — haben ihre erhöhten sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des XIX. Parteitags der MRPV mit bedeutendem Vorsprung erfüllt.

Wie die Werktätigen von Baganur selbst meinen, ist ihr Erfolg ein direktes Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen sowjetischen und mongolischen Bau-

schaffenden und Bergleuten. Gegenwärtig arbeiten mehr als 600 von ihnen mit vollem Kräfteinsatz im Bestand der internationalen Mannschaften und Brigaden „Nairamdal-Freundschaft“. Der hohe Produktivitätsrhythmus in diesen Kollektiven seit Beginn der Errichtung dieser Stadt und des größten Tagebaus der Republik hat es ermöglicht allein im vorigen Jahr etwa 300 000 Ton-

Neuer Zweig entstanden

VIENTIANE. Die erste in der Nähe der laotischen Hauptstadt errichtete Papier- und Kartonfabrik ist zum Urheber eines neuen Zweigs in der laotischen Industrie geworden. Sie ist unter Beteiligung des verbrüderten Vietnams entstanden und ist für eine Jahresproduktion von 550 Tonnen Erzeugnisse berechnet.

In der Hauptstadt und in ihrer Umgebung ist das wichtigste Industriepotential des Landes konzentriert. Die Arbeitskollektive von Vientiane stehen in der Vorhut der Bewegung um die Überführung der laotischen Wirtschaft auf progressive Methoden der Wirtschaftsführung. Das trägt zur Bilanzierung der Produktion bei und ermöglicht es, die notwendigen Bedingungen für die Steigerung der Arbeitsproduktivität zu schaffen.

Komplexausrüstungen für Erdölförderung

BUDAPEST. Der ungarische Außenhandelsbetrieb „Industrial-Export“ wird in den bevorstehenden Jahren Komplexausrüstungen für Erdölförderung im Wert von mehr als 100 Millionen Rubel an die sowjetischen Part-

ner liefern. Verschiedene von den Fachleuten der Republik geschaffene Geräte sind für die Arbeit unter rauen Klimabedingungen bei Temperaturen von 40 Grad Wärme bis 50 Grad Kälte

bestimmt. Die ungarischen Ingenieure und Techniker arbeiten ständig an der Vervollkommnung von Ausrüstungen zur Förderung des wertvollen Brennstoffes. Die Mechanismen mit der Marke „Made in Hungary“ sind mit der modernsten Steuerungstechnik versehen, ihr Betrieb ist fast völlig automatisiert.

Moratorium — ein ernsthaftes Herangehen an Abrüstung

Heute ist die Einstellung der nuklearen Experimente die dringlichste erstrangige Aufgabe. Eke konkrete Maßnahmen zur Begrenzung und Reduzierung der nuklearen Rüstungen, vor allem zwischen der UdSSR und den USA, ausgearbeitet werden, ehe die Mechanismen einer allumfassenden Kontrolle über die Abrüstung ausgearbeitet wird muß man alle nuklearen Experimente aussetzen. Das hieß die Perfektionierung aller neuen Muster von Kernwaffen durch nukleare Tests aussetzen. Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß man alle Fragen der nuklearen Abrüstung beiseite schieben und nur der Einstellung der nuklearen Experimente grünes Licht geben kann.

Alle Fragen, die mit der Abwendung der nuklearen Gefahr zusammenhängen, müssen ein Objekt dringlicher Vereinbarungen sein. Doch die Einstellung der nuklearen Experimente ist eine besonders dringliche Sache. Ebdeshalb wird die Sowjetunion freiwillig und einseitig das Moratorium ein ganzes Jahr lang — vom 6. August 1985, als sie zum erstmaligen eine solche Verpflichtung eingegangen ist bis zum 6. August dieses Jahres einhalten. Bei der jüngsten Verlängerung des Moratoriums hat die UdSSR am 14. Mai die Vereinigten Staaten erneut aufgefordert, mit aller Verantwortung das Maß der über der Menschheit schwebenden Gefahr abzuwägen und der Meinung und Forderung der

Weltgemeinschaft nach Aussetzung der nuklearen Experimente Gehör zu schenken. In Washington weigert man sich hartnäckig, dem Beispiel der Sowjetunion zu folgen. Man versucht dabei, seine Politik der Fortsetzung der Kernwaffenexperimente nicht nur zu rechtfertigen, sondern das sowjetische Moratorium als einen „propagandistischen Schritt“, als einen „Trick“ hinzustellen, „mit dem Ziel die Aufmerksamkeit abzulenken“.

Wenn man nüchtern darüber nachdenkt, kann man sich schwerlich vorstellen, wie die realen, konkreten Maßnahmen der Sowjetunion zur Einstellung der nuklearen Experimente und folglich zur

Aussetzung der Perfektionierung von Waffen propagandistisch sein können! Gibt es doch schon zehn Monate lang keine Explosionen.

Die Vertreter Washingtons erklären ihrerseits, daß „zur Sicherung der Zuverlässigkeit und Effektivität“ der amerikanischen Abschreckungsmittel nukleare Experimente durchgeführt werden müßten. Dabei theoretisiert man sogar: Wenn die Konzeption der Abschreckung anerkannt wird, so müsse zwangsläufig die Notwendigkeit nukleare Experimente anerkannt werden!

In Washington ist es aber eine militärische Überlegenheit über die UdSSR und nicht eine Senkung des Niveaus der nuklearen Potentiale. Und das bedeutet eine noch gefährlichere Drehung der Rüstungsspirale, vor allem der nuklearen.

Leonid PONOMARJOW,
TASS-Kommentator

Erfahrungen unserer Freunde

Wachsende Ansprüche an Agrarwissenschaftler

Aufgaben der Landwirtschaft in der DDR

In der Deutschen Demokratischen Republik beendete der XI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) am 21. April 1986 seine fünfjährigen Beratungen. Das höchste Forum der führenden Partei des Landes hatte unter anderem den Bericht des Zentralkomitees der SED entgegengenommen. Er enthielt eine eindrucksvolle Bilanz über die Verwirklichung der Wirtschafts- und Sozialpolitik des vergangenen Planjahres und orientierte zugleich — in Verbindung mit der vorliegenden Direktive zum Fünfjahresplan der DDR von 1986 bis 1990 — auf die politischen und wirtschaftlichen Aufgaben der nächsten Jahre. Ausgehend von den Vorhaben der Volkswirtschaft insgesamt, ist die weitere stabile Sicherung der Ernährung des Volkes auf eigener Basis als ein gesamtgesellschaftliches Anliegen ersten Ranges eingeordnet. Erich Honecker, Generalsekretär des Zentralkomitees der SED, betonte im Bericht: „In der Agrarpolitik verfolgen wir das Ziel, unsere Landwirtschaft als leistungsfähigen Teil der Volkswirtschaft weiter zu entwickeln.“

bezog er sich auf die Ausführungen des LPG-Vorsitzenden Werner Ruge zur Problematik der Pflanzenüberwachung. „Eine derartige Prozeßsteuerung der Pflanzenproduktion erfordert jährlich mindestens 300 000 Informationen je LPG. Diese Aufgabe kann der Agronom künftig nur im Dialog mit dem Computer schnell und exakt bewältigen. Wir sind überzeugt, daß der Übergang zu einer computergestützten Prozeßsteuerung in der Landwirtschaft eine Innovation von großem Gewicht darstellt.“ Der Redner wies darauf hin, daß sich mikroelektronisch gesteuerte Anlagen bereits in Gewächshäusern und Tierproduktionsanlagen bewähren. Im Forschungszentrum wurden entsprechende Programme erarbeitet und von den Wissenschaftlern regelmäßige Beratungen mit Praktikern durchgeführt. „Zwischen Wissenschaft und Praxis bildeten wir neue effektive Formen der Zusammenarbeit heraus“, betonte der Professor. Die enge Kooperation ermöglichte in 18 Partnerbetrieben eine mittlere jährliche Ertragssteigerung von 1,6 Dezitonnen Getreideeinheiten je Hektar in den Jahren 1983/85.



Peru ist ein Staat im Westen Südamerikas mit 19 700 000 Einwohnern. Mehr als die Hälfte davon sind Mestizen spanisch-indianischer Herkunft, etwa die Hälfte — Indios (größenteils Ketschua und Aymara).

Unsere Bilder: Peruanische Indios; das Munizipalitätsgebäude in Lima, der Hauptstadt von Peru.

Fotos: TASS

Landwirtschaft — Zweig angewandter Wissenschaft

Bericht und Direktive — aber auch die Diskussionsreden — aus der Landwirtschaft hoben hervor, daß eine schnellere Überleitung fortgeschrittener Ergebnisse der Agrarforschung in Verbindung mit den bäuerlichen Erfahrungen erforderlich ist, um die angestrebten höheren Prozent-erträge von jährlich 1,7 Prozent und die Leistungssteigerung der Tierproduktion um 1,4 Prozent zu erreichen. Der Vorsitzende des Ministerrates, Willi Stoph, sagte in der Begründung zur Direktive des Fünfjahresplanes: „Mit dem Blick auf das Jahr 2000 und die sich ergebenden Anforderungen an die Produktivkräfte, an den Umweltschutz sowie an die Erhaltung und den Ausbau der Reproduktionsbedingungen muß die Landwirtschaft zunehmend zu einem Zweig der angewandten Wissenschaft werden.“ Es wurde betont: Neue Erkenntnisse der Forschung auf den Gebieten der Mikroelektronik und der Biotechnologie sind schnell in die Praxis zu überführen.

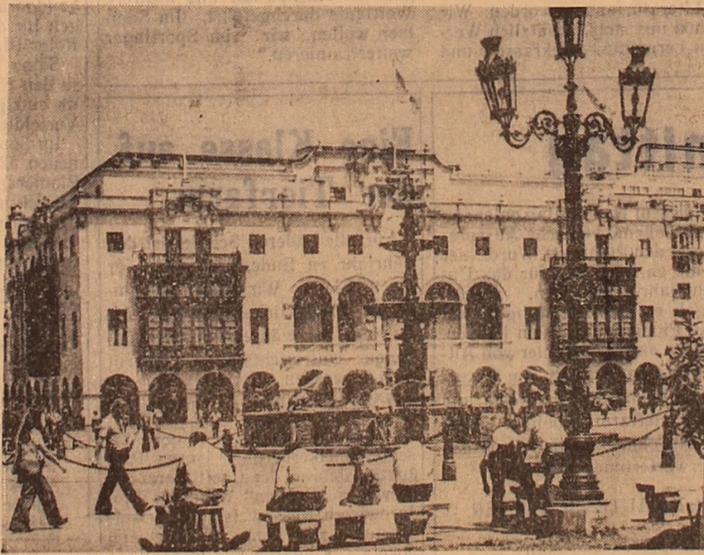
Anwendung der Schlüsseltechnologien

„Vorrangig sind Voraussetzungen für die breite Anwendung der Biotechnologie zu schaffen“, so sieht es die Direktive zum Fünfjahresplan in der DDR vor. Über erste Ergebnisse konnte auf dem Parteitag berichtet werden. So gelang die Entwicklung von Bakterienpräparaten, bei deren Anwendung Luftstickstoff im Boden erhöht und dadurch zum Beispiel bei Anbau von Luzerne um sieben Prozent höhere Erträge erzielt werden. Zunehmend finden biotechnische Verfahren auch Eingang in die Pflanzen- und Tierzüchtung und bei der Verarbeitung und Verwertung von Rohstoffen zu hochwertigen Erzeugnissen.

Die Anwendung von Schlüsseltechnologien in der Landwirtschaft vollzieht sich schrittweise in allen Produktionsbereichen. Dabei geht es nicht zuletzt auch um die Reduzierung schwerer körperlicher Arbeit mit Hilfe der Mikroelektronik. Der junge Diplomingenieur Gerd Engel aus dem landtechnischen Instandsetzungswerk Naumburg berichtete über den Bau ganzer „Roboterfamilien“ für die Aufbereitung und Vermarktung von Tafelobst. Ein Jugendkollektiv seines Betriebes hat sie gemeinsam mit Jugendlichen eines Obstbaubetriebes entwickelt. Stapel- und Wägereibotter sowie weitere moderne Anlagen haben die Arbeitsbedingungen für die Werk-tätigen wesentlich erleichtert. Anstelle schwerer körperlicher Arbeit treten nun Bedien- und Überwachungsfunktionen.

Agrarwissenschaft und Bauernpraxis

Professor Kunder, Direktor des Forschungszentrums für Bodendurchdringung der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, sprach über den konkreten Beitrag der Agrarwissenschaftler der DDR und die enge Zusammenarbeit mit den Landwirtschaftsbetrieben. Unter anderem



Nach „Pershings“ nun „Big Eye“

Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner schlägt vor, die Hacken zusammen zu packen. Bonn sagt ja zur Produktion von binärer Munition in den USA. Das erklärte der Minister während der Bundestagsdebatten über neue chemische Rüstungen. Er bekräftigte, daß die rechte CDU/CSU-Koalition am Rhein nicht nur die unheilvollen amerikanischen Pläne unterstützt. Sie ist auch faktisch bereit, nach den Pershing-2-Raketen und dem Marschflugkörper auf dem Territorium der BRD Artilleriegeschosse mit binärer Ladung und Fliegerbomben vom Typ Big Eye zu stationieren. Die Vorbehalte, mit denen der Bundesverteidigungsminister und andere Mitglieder des Bundeskabinetts die eindeutige Bereitschaft des offiziellen Bonn begleiteten, können kaum ernst genommen werden.

So wurde darüber gesprochen, daß bis 1992 10 000 Tonnen

„veralteter“ chemischer Munition, die sich in vier USA-Arsenalen in der BRD befinden, entfernt werden. Diese Menge ist ausreichend, um schon heute ganz Europa zu vergiften. Aber hat Washington nicht die Absicht, die „alten“ chemischen Waffen durch neue zu ersetzen, für deren Herstellung der Kongreß bereits 160 Millionen Dollar bereitwillig hat und beabsichtigt, noch weitere 318 Millionen zu ergänzen? Verfolgt denn Washington nicht das Ziel, aus allen seinen westeuropäischen Verbündeten das Einverständnis für die Stationierung von binären Waffen herauszupressen? Es ist bekannt, daß genau mit diesem Ziel Pentagon-Chef Caspar Weinberger zum Treffen der Verteidigungsminister der NATO-Länder am 22. Mai nach Brüssel kam.

Es stimmt, im Bundestag wurde gesagt, USA-Binärmunition solle in der BRD „nicht in Friedenszeiten, sondern nur in einer

Krisensituation“ und nur mit der Zustimmung der Bonner Regierung stationiert werden. Aber nicht zufällig trifft die analoge Politik des regierenden Blocks auf die harte Kritik der Opposition im Bundestag, der SPD und der Partei der „Grünen“, sondern ruft auch die Empörung in den verschiedenen Schichten der Öffentlichkeit und der Bevölkerung der BRD hervor.

Wie bekannt, hat die Sowjetunion den Vorschlag unterbreitet, den Planeten von den Massenvernichtungswaffen zu befreien, einschließlich der chemischen. Und das bereits in diesem Jahr. Zusammen mit dem Abbrüstungskonferenz unterbreitet. Aber die Regierungskreise der USA und ihr eifrigster Verbündeter — die Bonner Koalition von CDU/CSU und FDP — lassen nicht nach, auch auf diesem Gebiet zusätzliche Hindernisse für die Entwicklung und die Verlebung des ohnehin schon schwer voranschreitenden Ost-West-Dialogs zu errichten.

Wie mit einem Unglück spekuliert wird

Es gibt kein Dosimeter, das die Verseuchung der internationalen politischen Atmosphäre durch die propagandistische Radioaktivität feststellt, die von den herrschenden Kreisen und den Massenmedien einer Reihe westlicher Länder nach der Havarie im Kernkraftwerk von Tschernobyl entfacht worden ist. Es ist bekannt, daß an dieser beispiellosen Propaganda, mit der die Sowjetunion erpreßt, der Sozialismus, dessen Wissenschaft und dessen Politik verunglimpft werden soll, auch die Teilnehmer des längsten in Tokio beendeten Treffens der höchsten Repräsentanten der sieben führenden kapitalistischen Länder ihren Anteil haben.

Die Teilnehmer des Tokioter Treffens haben viele Stunden der Verfassung eines Dokuments gewidmet, daß die Spekulationen über das Unglück in Tschernobyl unverkennbar ermuntern und die antisowjetischen Beschuldigungen und Lügen anheizen müßte.

Das Treffen der „Sieben“ war das zwölftes seiner Art. Das erste Mal wurde ein derartiges Dokument angenommen. Es fragt sich: gab es denn früher keine Veranlassung, sich darum zu sorgen, daß das friedliche Atom unter bestimmten Umständen außer Kontrolle geraten kann?

Es gab Veranlassung. Sogar mehrmals. Aber damals ging es um Vorfälle in Kernkraftwerken der USA und anderer kapitalistischer Länder.

Die historischen Fakten sind unwiderlegbar: Am 28. März 1979 ereignete sich im Kernkraftwerk „Three Mile Island“ eine ernste und tragische Havarie. Die amerikanischen Behörden benötigten zehn Tage, um den eigenen Kongreß zu infor-

mieren, und zwei Monate, um die Internationale Atomenergiekommission (IAEA) über den Vorfall in Kenntnis zu setzen. Aber selbst unter Berücksichtigung dieses Tempos hatten die Teilnehmer des traditionellen Treffens der „Sieben“ das im Juni 1979 in Tokio stattfand, genug Zeit, um sich über die Ereignisse in Harrisburg zu informieren. Aber sie haben keinerlei Dokumente in bezug auf die nukleare Sicherheit verabschiedet. Für alle Fälle haben die USA-Verbündeten die Amerikaner auch nicht beschuldigt, ihnen unzureichende Informationen über die Havarie geliefert zu haben.

Nach Angaben der Nachrichtagentur UPI hat neben Präsident Reagan bei der Ausarbeitung der jüngsten Erklärung die englische Premierministerin Margaret Thatcher auf besonders grobe Anwürfe gegen die UdSSR bestanden. Als ob es im Kernkraftwerk von Dungeness (Grafschaft Kent) vor etwas mehr als einem Monat nicht zum Austritt von Gas gekommen wäre, daß mit radioaktiven Stoffen ver-seucht war. Als ob es im Betrieb zur Aufarbeitung von radioaktiven Brennstoff in Sellafield vor 25 Jahren keine Katastrophe gegeben hat, der 13 Menschen zum Opfer fielen und 200 eine gefährliche Strahlendosis erhalten haben.

Die historischen Fakten sind unwiderlegbar: Am 28. März 1979 ereignete sich im Kernkraftwerk „Three Mile Island“ eine ernste und tragische Havarie. Die amerikanischen Behörden benötigten zehn Tage, um den eigenen Kongreß zu infor-

In der Sowjetunion wird die Havarie von Tschernobyl und in ausländischen Kernkraftwerken anders verstanden: Wie eine erneute schreckliche Warnung davor, daß die nukleare Epoche ein neues politisches Denken und eine neue Politik verlangt. Für Spekulationen und Schadenfreude, für das Anheizen des Mißtrauens und Verdächtigungen ist kein Platz. Die Glocken hat heute jedem geschlagen.

Nach dem amerikanischen Plan

Als Antwort auf den Kompromissvorschlag der Sowjetunion über die Beibehaltung der amerikanischen und der sowjetischen Mittelstreckenraketen in der europäischen Zone vorgeschlagen, daß die USA die Verpflichtung eingehen, keine zusätzlichen Raketen strategischer Zweckbestimmung und Mittelstreckenraketen ihren Bündnispartnern in Europa zu übergeben, hat die USA-Administration eine verschleierte Variante ihrer „Null-Option“ unterbreitet.

Die Vereinigten Staaten, die sich bereit erklärten, eine ganze Klasse von Mittelstreckenraketen zu liquidieren, schlagen in praktisch vor, alle sowjetischen Raketen dieser Klasse zu verschrotten. Zugleich setzt die Realisierung des USA-Plans die

Erhaltung der amerikanischen nuklearen Raketen auf den Schiffen der USA-Seestreitkräfte im Fernen Osten, in Südkorea und in Japan sowie auf den Philippinen, auf der Insel Diego Garcia und auf den anderen USA-Stützpunkten in Asien voraus. Mehr noch, Washington behält sich das Recht vor, die Aufstockung seiner nuklearen Raketen in diesen Regionen fortzusetzen. Es ist wohlbekannt, daß die USA nur im Fernen Osten Tausende nukleare Gefechtsköpfe, darunter auch auf Mittelstreckenraketen, stationiert haben. Nach dem amerikanischen Plan könnte diesen mächtigen nuklearen Streitkräften der USA keine einzige sowjetische Mittelstreckenrakete widerstehen.

Washington versichert die Weltöffentlichkeit schon

fünf Jahre lang, daß der einzig zuverlässige Weg zur Abrüstung über eine unkontrollierte Aufstockung der nuklearen NATO-Arsenale führe. Die Administration in Washington behauptet, daß man die nuklearen Experimente nur durch intensive Durchführung dieser Tests durch die Vereinigten Staaten einstellen könne. Wie zum Hohn auf den gesunden Menschenverstand nennt Weinberger im Interview der Zeitung „Die Presse“ die amerikanischen Vorschläge zur einseitigen Abrüstung der Sowjetunion ein „umfassendes Programm auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle“.

Die unehrliche Rhetorik des Chefs des Pentagons reflektiert die unehrliche Politik Washingtons auf dem Gebiet der Begrenzung und Reduzierung der Rüstungen.

Grundlose Anschuldigungen

Die Anschuldigungen einer Verletzung des Luftraums Pakistans durch die Luftstreitkräfte der DRA sind erlogen und grundlos, heißt es in einer in Kabul verbreiteten Erklärung der afghanischen Nachrichtenagentur Bakhtar.

Am 18. Mai dieses Jahres teilten die pakistanischen Behörden mit, daß ihre Luftstreitkräfte ein Jagdflugzeug der Luftstreitkräfte der DRA abgeschossen und ein weiteres über dem Territorium Pakistans im Raum der Stadt Pachtun beschädigt haben sollen. Einige westliche Länder zögerten nicht, den darum inszenierten Rummel auszunutzen und eine antilafghanische Verleumdungskampagne aufzuziehen.

Afghanistan bekundet erneut seine unerschütterliche Treue zum Kurs auf Aufrechterhaltung der gutnachbarlichen Beziehungen zu den Ländern der Region und weist alle Versuche zurück, seine Friedenspolitik zu verunglimpfen.

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Mit dem Computer auf du und du

Ein Schulabsolvent, ausgebildet als Fahrer, Tischler oder Schneider, ist heute keine Seltenheit mehr. Noch nicht so oft trifft man jedoch einen Programmierer mit Mittelschulbildung. In der 7. Mittelschule von Alma-Ata wird dieser Beruf seit 1969 erlernt. Dazu haben den Schülern ihre Paten, das Institut für Kernphysik bei der AdW der Kasachischen SSR, verholfen.

Seitdem hat sich das neue Fach in dem Lehrplan der Schule fest eingebürgert. Die Mitarbeiter des Instituts haben sich an ihre jungen Kollegen in Schuluniformen auch schon gewöhnt.

Heute hat die 9b ihr Praktikum. Auf dem Schultpult tänzeln und flimmern bunte Leuchtpunkte. Im Maschinenraum ist es still. Die Schüler unterhalten sich halblaut, als wollten sie die Maschine beim „Denken“ nicht stören.

Die Maschine bewältigt eine Million Operationen je Sekunde, doch heute „schwitzt“ sie schon ei-

nige Stunden über einer komplizierten Aufgabe, die ihr die Wissenschaftler eingegeben haben. Die einfachen Unterrichtsaufgaben, die ihr die Schüler eingeben, löst sie in wenigen Sekunden.

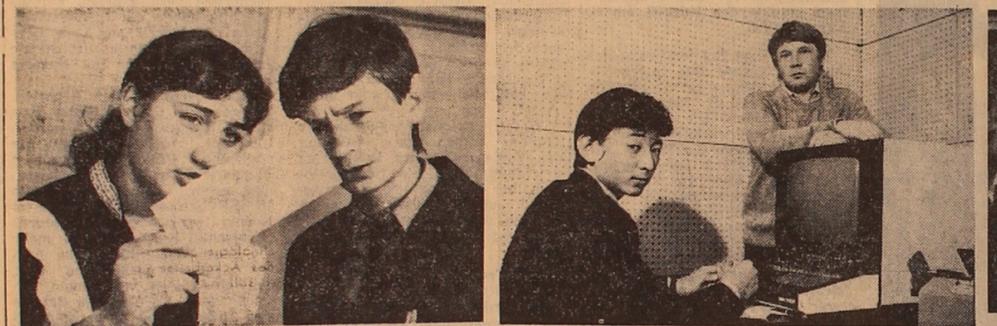
„Wie Sie sehen“, kommentiert ihre Arbeit Sergej Kislizyn, Kandidat der physikalischen und mathematischen Wissenschaften und Lehrer der 9b, „betätigen die Schüler diese Maschine jetzt schon ganz sicher. Im Notfall können sie auch den diensthabenden Operateur vertreten. Vorhin haben sie natürlich den theoretischen Teil und die Einrichtung der Maschine gründlich studiert.“

Das schwerste für sie war doch die sogenannte algorithmische Sprache, die sie erlernen mußten. Sie beherrschen ziemlich gut die Maschinsprache FORTRAN, die für die Lösung physikalischer und mathematischer Aufgaben geeignet ist. Diese Sprache ist durchaus nicht leichter als eine Fremdsprache, obwohl sie nur aus den Sym-

bofen 0 und 1 besteht.

Es gibt auch andere Schwierigkeiten zu überwinden, um sich mit der Rechenmaschine zu „verständigen“. Ziemlich schwer fällt den Schülern der 9. Klasse vorläufig die Eingabe und die Herausgabe von Programmen, die große Aufmerksamkeit und Geduld erfordert. Das liegt daran, daß ein mathematisches Programm einem Anfänger sehr abstrakt vorkommt. Da hilft das rettende Spiel mit einem konkreten Ziel. Bekanntlich kann die Rechenmaschine mit Kreuzen und Nullen einen olympischen Mischka malen, ja sogar Tschaikowskis Musik intonieren. Mit einem Wort, dieses Spiel ist eine ernste Sache, die gediegene Kenntnisse, Fleiß und Geduld erfordert.

Die heutigen Schüler der 9. Klasse sind nur mit dem Abc der Programmierung vertraut. Im nächsten Unterrichtsjahr werden sie schon komplizierte Aufgaben aufstellen. In der zweiten Unter-



Lernen macht Spaß!

Das Schuljahr ist zu Ende, jetzt bleiben nur noch die Prüfungen. Die Redaktionspost bringt täglich Briefe von Jungen und Mädchen, die über den Schullalltag berichten. Wir sortierten sie einmal nach den Themen. Es stellte sich heraus, daß die meisten Schüler über das im verflissenen Unterrichtsjahr Hinzugelernte besonders gern berichten. Nachstehend bringen wir drei Briefe, die gleich betitelt sind: „Mein Lieblingsfach“. Dahinter steckt Interesse und Freude an der täglichen Arbeit — dem Unterricht.

Erika JOSS aus der 52. Mittel-

schule von Karaganda schreibt: „Im Laufe eines einzigen Unterrichtsjahres habe ich im Hauswirtschaftsunterricht bei Ljubow Wassiljewna Chan sehr viel gelernt. Ich kann jetzt nähen, stricken, häkeln und sticken. Auch im Kochen kenne ich mich jetzt besser aus. Ich habe für mich ein Nachthemd genäht, und auch Mutti habe ich zum 8. März mit eigenen Händen ein Geschenk bereitet.“

Ich weiß noch nicht, ob es für meinen künftigen Beruf wichtig ist, aber Handarbeit macht mir Spaß. Dank der fürsorglichen Lehrerin und der gut ausgestatteten

Unterrichtswerkstatt können wir mit elektrischen Nähmaschinen und Küchengeräten umgehen. Dieses Unterrichtsjahr war für mich sehr nützlich.“

Olga TUMSKAJA, aus der 4a, 11. Mittelschule von Aktjubijsk, hat das Fach Russische Literatur liebgewonnen. „Die Stunden bei Antonina Krawez vergehen wie im Fluge“, berichtet Olga. „Nur die ganz faulen und gleichgültigen Schüler haben kein Interesse an ihrem Fach, die anderen sind richtige Literaturlerner geworden. Wir bemühen uns stets, zusätzlich Werke von Lermontow, Nekrassow und

„Solnyschko“ singt für die großen Brüder

„Kommt morgen um 18 Uhr alle in das Kulturhaus!“, sagte die Leiterin des Kinderensembles „Solnyschko“ aus dem Kolchos „Put Lenina“ Justina Jost zu den jungen Laienkünstlern nach der Probe.

„Hur-r-r-a!“ riefen die kleinen Sänger und Tänzer. „Wir werden bestimmt am Programm zur Verabschiedung zum Armeedienst teilnehmen“, meinte Klaus Klaffen, der immer alles wußte. Diesmal hatte er es von seinem großen Bruder Heinrich erfahren, der zusammen mit seinen Freunden Valeri Agejschin, Peter Neufeld, Woldemar Reimgen und 14 anderen Burschen aus dem Dorf Dobroje Pole am Montag einberufen werden sollte.

Am nächsten Tag kamen alle jungen Laienkünstler pünktlich in das Kulturhaus. Die Sekretärin der Komsomolorganisation Olga Hahnemann und der Kolchosvorsitzende beglückwünschten die künftigen Soldaten. Dann kam das Jugendensemble „Junost“ mit den Solisten Alexander Jost und Valentine Neufeld auf die Bühne.

Irene BAUN

Pionierhalstuch am Gitterfenster

Dieser Tage feierte die Pionierfreundschaft der 52. Mittelschule den Gründungstag ihres Schulmuseums. Der Ehrenrang des Pionierfestes war der Kriegsveteran Alexander Michailowitsch Baryschkow.

„Teurer Alexander Michailowitsch!“ sagte Stas Parchomenko. „Wir Roten Pfadfinder begrüßen Sie, den Verteidiger der legendären Festung Brest, in unserer Schule.“

Nach der traditionellen Weihung des Kriegsveteranen zum Ehrenpionier, begleiteten Walja Abuska, Nadja Shurakowa, Stas Parchomenko und die Lehrerin Irene Ott den Gast in das Schulmuseum der Verteidigung der Festung Brest.

Als der alte Soldat das rotbraun bemalte Zimmer betrat, dessen Stirnband das Tiraspoler Tor der Festung Brest darstellte, blieb er einen Augenblick überrascht stehen. Später erzählte er, daß ihn das von Kinderhänden geschaffene Bild zutiefst beeindruckt hatte. „Die Foto- und Dokumentarkopien, eine Kapsel mit blutdurchtränkter Erde aus der Festung, Hülsen, verschmolzene Handgranaten, Maschinengewehrteile, Ziegelsteine versetzten mich in das grausame Jahr 1941 zurück“, sagte der Veteran. Er blieb vor dem vergitterten Fenster in der linken Ecke des Wandbildes stehen, nahm sein Pionierhalstuch ab und band es zu den zwei anderen an das Gitter.

„Damit will ich auch das Andenken der Brestler Gavrachos ehren“, sagte der alte Mann. Er schwieg lange, dann antwortete er auf zahlreiche Fragen der wißbegierigen Pioniere.

„Wie haben Sie den ersten Kriegsmorgen in der Festung erlebt?“, fragte Aljoscha Dorogonow.

„Irgend eine Kraft schleuderte mich aus dem Bett. „Muß ein Erdbeben sein“, ging es mir durch den Kopf. Im nächsten Augenblick war ich jedoch hellwach. So begann der Krieg.“

Der Gast sprach, und das Tonbandgerät hielt seine Erinnerungen für die nächsten Generationen Roter Pfadfinder fest.

Seine Erinnerungen zählen nun zu den Exponaten des in Karaganda einzigen Schulmuseums der Verteidigung der Festung Brest.

Im September 1972 wurde in der neuen 52. Mittelschule der erste Pionierappell durchgeführt. Damit er richtig interessant wurde, lud die Lehrerin Tatjana Sergejewna Issajewa ihre Freunde Alexander Lukjanenko und Wassili Schumai-

Jürgen Witte, Korrespondent der „Freundschaft“



Eine Klasse auf der Tierfarm

Für alle anderen Schüler ist das Lehrjahr zu Ende, bloß nicht für die 9. Klasse. Wir stehen vor unserem Produktionspraktikum. Alles, was wir während des vergangenen Unterrichtsjahres gelernt haben, werden wir jetzt in der Praxis überprüfen. Attestiert werden wir unmittelbar auf der Tierfarm, denn wir erlernen den Maschinenmelkerberuf. Unser Produktionslehrer, der Cheftierarzt des Sowchos „Pobeda“ Wladimir Fjodorowitsch Bassow, ist mit den Antworten von Lena Wissenskaja, Sweta Komarowa und Lisa Schmidt zufrieden. Sie haben großes Interesse für diesen Beruf und wollen mit 19 anderen Mädchen im heimatlichen Sowchos bleiben.

Uns helfen auch die Lehrmeisterinnen — Bestmelkerinnen des Betriebs Maria Kolesnik, Bronislawa Bujansky und Erna Delwa. Unter ihrer Anleitung haben wir den Winter hindurch beim Abendmelken geholfen und uns so manche Griffe angeeignet. Die Arbeit auf der Tierfarm wird einen ganzen Monat dauern. In dieser Zeit werden wir uns vergewissern, ob wir den richtigen Beruf gewählt haben.

Katharina GOTTFRIED, 9. Klasse

Gebiet Koktschetaw

Der letzte Schulschulnachmittag

Am vorletzten Unterrichtstag versammelten sich die Mädchen und Jungen aus der Pioniergruppe „Pawlik Morosow“ zu ihrem letzten Nachmittag. „Wir wollen das Fazit für das verflissene Unterrichtsjahr ziehen“, gab der Vorsitzende des Pioniergruppenrates Shenja Zanow bekannt.

Anja Wassjukowa, Vorsitzende des Schülersausschusses der Klasse sprach über die Lernerfolge: „Acht von den 25 Schülern haben Fünfen und Vieren im Zeugnis, die anderen müssen Versetzungsprüfungen ablegen. Dank der aktiven Hilfe der Bestschüler Galja Kriworotjko, Pawlik Awerin und Gulja Kurman-

bajewa haben sich die Zurückgebliebenen auf die Prüfungen gut vorbereitet. Sie kennen die Regeln in Russisch und lösen sicher mathematische Aufgaben.“

Das ist alles gut und schön, doch warum waren wir im Laufe des Unterrichtsjahres zu den faulen und undisziplinierten Schülern nicht aufmerksam? Erst vor den Prüfungen begannen wir uns um sie zu kümmern. Im nächsten Jahr müssen wir es anders machen.“ Rimma Butko und Sascha Schneider stimmten ihr bei. Sie sagten, daß es mit der Disziplin in der Gruppe oft hapert.

Vitali LAUTENSCHLAGER

Gebiet Nordkasachstan

Ein ehrlicher Junge

Mit einem Rubel in der Tasche lief Klaus in die Kaufhalle. Er sollte ein Kilogramm Streuzucker kaufen. Die Sonne sengte so unbarmherzig, daß Klaus gleich Durst bekam. Vor dem Speiseeis-kiosk stand eine ziemlich lange Schlange. Klaus wurde es noch trockener in der Kehle. Eis würde ihm guttun. Aber er durfte sich nicht verlocken lassen, ein Eis wäre zu wenig, und für zwei würden ihm die restlichen 22 Kopeken nicht ausreichen.

Er riß sich zusammen, betrat die leere Kaufhalle, angelte sich ein Paket Streuzucker und reichte der Kassiererin, die etwas zusammenrechnete, den Rubel. Sie guckte nur schnell auf, drückte auf den Kassensknopf... und gab ihm 78 Kopeken heraus. Ohne ihn noch einmal anzuschauen, vertiefte sie sich wieder in ihre Papiere.

„Das sind doch ganze sechs Eisbecher“, ging es Klaus heiß durch den Kopf, aber im nächsten Augenblick sagte er leise:

„Sie haben mir falsch herausgegeben. Ich hatte ja nur einen Rubel und nahm ein Paket Streuzucker.“ Sie schulden mir nur 22 Kopeken.“

Die Verkäuferin hob hastig ihren Blick auf die Kassensknöpfe: „Du hast recht Junge, ich habe falsch herausgegeben, gerade umgekehrt. Du bist ein echter Pionier!“

Sie nahm aus seiner feuchten Hand die 78 Kopeken und gab ihm 22 Kopeken zurück.

„Du bist ein ehrlicher Kerl. Ein anderer hätte sich für die 78 Kopeken Eis gekauft oder Bonbons“, sagte die Kassiererin noch einmal. „Ich danke Dir.“

Klaus holte tief Atem und ging hinaus. Die Sonne sengte noch immer unbarmherzig, doch Klaus wollte kein Eis mehr; er schritt an der Eisschleckerschar stolz vorbei.

Willi LOCHMANN

Das Gänschen

Warum trägst du denn, Watschelgänschen, mit deinem Wackelschwänzchen zur beliebigen Jahreszeit immer nur dasselbe Kleid?

Und sag mir noch, warum gehst du ohne Strümpfe, ohne Schuh? Es sprach darauf: „Gi-ga gi-gack! Ich habe ja nur einen Frack.“

David JOST

Karaganda

Miki sorgt für Brieffreunde

Natascha und Irina wünschen sich Brieffreunde aus der DDR im Alter von 14 bis 15 Jahren. Der Briefaustausch kann in deutscher Sprache erfolgen.

Hier die Adressen der Freundinnen:

474470 Казахская ССР, Целиноградская обл., Ерментауский р-н, с. Павловка, ул. Ауэзова
Irina GARAUS
ул. Ленина, 48
Natascha SCHNEIDER

Marcel aus Berlin möchte mit einem elfjährigen Jungen aus Kasachstan korrespondieren, um seine Kenntnisse in Russisch zu vervollkommen.

Seine Anschrift ist: Marcel MUNDIN 1160 Berlin/DDR Kottmeisterstraße 28

Die zwölfjährige Anke hätte gern von ihren Altersgenossen aus der Sowjetunion Briefe bekommen. Sie lernt fleißig Russisch und kann schon ganz gut in dieser Sprache schreiben.

Sie wohnt: Anke BRODMANN 1160 Berlin Plönzeile 25

Redakteur L. L. WEIDMANN